



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

PREDIGT ÜBER LUKAS 7, 36-50:

EIN STÜCK VON GNADE UND WAHRHEIT

GreifBar+ am 11. August 2013

Liebe Schwestern und Brüder,

ich nehme mir viel zu selten Zeit dafür, ins Theater zu gehen. Lange haben wir auf dem Land gelebt, da gings denn irgendwie auch nicht, wenn man z.B. bis Hamburg erst einmal 100km fahren muss. Aber während des Studiums hatte ich ein paar Mal ein Theater-Abo. Viele verschiedene Stücke und Inszenierungen habe ich gesehen. Super spannend!

Ich erinnere mich an die Inszenierung eines klassischen antiken Stücks im barocken Markgrafen-Theater in Erlangen mit einem besonders sparsamen Bühnenbild. Es bestand im Grunde nur aus einem Vorhang und zwei oder drei Stühlen. Der Vorhang war mal eine Mauer, dann ein Höhleneingang oder eine Felswand oder auch ein Gefängnis. Und besondere Akzente wurden mit dem Licht gesetzt. Faszinierend. Dem Ensemble war es gelungen, mir mit diesem sparsamen Bühnenbild und mit den Schauspielern, die darin agierten, mit dem Licht und dem Verzicht auf unbedeutende Nebenschauplätze die Geschichte und ihre Dynamik vor Augen zu malen, sodass ich mehr sehen konnte als auf der Bühne aufgebaut war.

*Wenn ich nun solche Inszenierungen und die darin enthaltene Konzentration auf Wesentliches im Theater so lobe und den Verzicht auf Nebenschauplätze betone, was ist dann heute **mein** Hauptschauplatz in diesem Moment jetzt und hier in Greifbar⁺? Denn so interessant meine ja nun auch schon etwas länger zurück liegenden Theatererfahrungen auch sein mögen, darum kann es ja in der Hauptsache heute wohl nicht gehen, schon gar nicht nach der Lesung aus dem Epheserbrief für diesen Sonntag, in der es um *Gnade und Wahrheit* geht. Oder?*

Lukas, der Evangelienschreiber im neuen Testament der Bibel, zeigt uns heute ein kleines Stück aus dem Leben Jesu unter uns Menschen. Die Bühne ist bereitet, liegt aber noch fast im Dunkel. Nur schemenhaft erkennt man einige Menschen. Vorne aber am Bühnenrand steht Lukas und erzählt. Das Publikum, die Menschen, die er mit seinem Evangelienbuch erreichen will, wir also, sitzen gespannt und hören. Lukas hat schon Einiges von Jesus erzählt – was es mit seiner Geburt auf sich

gehabt hatte, wie Jesus angefangen hatte öffentlich aufzutreten und zu wirken, wie er Menschen zu sich auf seinen Weg gerufen und anderen Heil und Heilung geschenkt hatte. Lukas erzählt von einer längeren Rede Jesu mit wichtigen, herausfordernden Themen und wohltuenden Zusagen, von Begegnungen mit sehr unterschiedlichen Menschen, deren Leben Jesus verändert hatte und von ersten Streitgesprächen mit seinen Gegnern, zu denen auch die damals wichtige Gruppe der *Pharisäer* gehörte. Und für die und ihre Kollegen von der Gruppe der Bibelexperten hatte er schon klare Worte gefunden. All das wissen die Zuhörer des Lukas, können *wir* wissen, bevor die Szene beginnt, die wir gleich zu sehen bekommen werden. Lukas selbst beschreibt sie so:

Einer der Pharisäer lud Jesus zum Essen ein. Jesus ging in das Haus des Pharisäers und legte sich zu Tisch. Und sieh doch: In der Stadt lebte eine Frau. Sie war bekannt dafür, dass sie ein Leben voller Schuld führte. Sie hörte, dass Jesus im Haus des Pharisäers zu Gast war. Mit einem Fläschchen voll kostbarem Salböl ging sie dorthin. Die Frau trat von hinten an das Fußende des Polsters heran, auf dem Jesus lag. Sie weinte so sehr, dass seine Füße von ihren Tränen nass wurden. Mit ihren Haaren trocknete sie die Tränen ab. Dann küsste sie seine Füße und salbte sie mit dem Öl.

Wir sehen die Szene einer Einladung: Ein bedeutender und religiös versierter Mensch hat zum Essen eingeladen: Jesus und dazu viele unterschiedliche andere Gäste sind gekommen. Vermutlich war alles ganz normal. Wir sehen die Leute in Gruppen zusammen stehen und sitzen, sie essen und unterhalten sich über dies und das. Die Stimmung scheint gelöst und nichts deutet darauf hin, dass der eigentliche Knaller erst noch kommen wird. Das Licht auf der Bühne fällt in verschiedene Ecken des Hauses von Simon. So heißt *der Pharisäer*.

Und denen haftet bis heute manchmal ein negatives Bild an: Das sind Menschen, die es pedantisch genau mit dem Glauben nehmen und deshalb auch die religiösen Bestimmungen *über* die Menschen stellen, denen sie eigentlich dienen sollen. So erscheinen sie manchmal. Eigentlich sind sie doch *Heuchler* oder sogar Lügner, die daher kommen, als ob sie alles richtig machen und die darum auf andere überheblich herabblicken, oder? *In Nordfriesland hat man sogar ein spezielles Getränk nach ihnen benannt: Kaffee mit einem ordentlichen Schuss Rum darin. Und warum heißt das Pharisäer? Weil angeblich ein Pastor in früherer Zeit dagegen wettete, dass die Menschen so viel Alkohol tranken. Damit nun aber der Rum im Kaffee nicht so stark zu riechen war, kam oben drauf eine dicke Sahnehaube in die Tasse. Und, so die Legende, als einmal bei einer Gesellschaft der Pastor versehentlich eine Tasse mit Rum bekam und den Schwindel bemerkte, beschimpfte er die Anwesenden und sagte: „Ihr Pharisäer!“ Ihr Heuchler, Lügner usw. Dieses Bild von dieser frommen Gruppe zur Zeit Jesu hat sich bis heute gehalten, mit oder ohne Rum im Kaffee.*

Von Simon, dem Pharisäer, der Jesus eingeladen hatte und der zwischen den Gästen im Haus unterwegs ist, auf den immer wieder ein wenig Licht auf der Bühne fällt, können wir nicht behaupten, dass er ein Lügner war. Wir kennen ihn gar nicht so genau. Wir wissen auch nicht, ob er ein harter Gegner Jesu war. Und überhaupt: Zu allererst einmal waren die Pharisäer Menschen, denen sehr an ihrem Glauben und an der Beziehung mit Gott gelegen war, auch wenn sie offenbar manchmal darauf beruhte, was die Menschen selbst Gott zu bieten hatten. Wenn Menschen es mit dem Glauben sehr ernst nehmen, dann schießen sie manchmal über das Ziel hinaus. Das ist ja heute unter uns Christen auch nicht anders. Lukas erzählt an dieser Stelle aber nichts Näheres von Simon, es scheint ihm nicht wichtig zu sein. *Aber*: Vermutlich war Simon eher neugierig und wollte Jesus einmal aus der Nähe erleben und ihn und vor allem nicht nur die Leute *über ihn* reden hören. So lädt er ihn ein. Und wir sehen ihn und können fragen, ob er nicht auch einer von den wenigen seiner Gruppe war, die *echtes* Interesse an Jesus hatten und ihn *wirklich* kennen lernen wollten. Dann aber kommt alles anders als erwartet: Das Licht fällt auf eine Frau, die die Szene betritt. Die Überraschung ist groß, dass gerade sie hier ist, deren Leben voller Schuld ist, weil sie eine Prostituierte war und sich an Männer verkaufte. Die Gespräche der anderen im Halbdunkel der Bühne verstummen, auch Simon sagt nichts, es wird geradzum Atemlos still. Die Frau trägt ein Fläschchen kostbarsten Parfüms bei sich, Salböl, bestenfalls für den Kopf bestimmt. Sie geht zu Jesus und ist offenbar unglaublich ergriffen, sodass alle sie weinen hören und ihre Tränen Jesu Füße nass machen. Sie hat nur ihre Haare zum Trocknen, küsst seine Füße und salbt sie mit dem Öl. Irre! Was für ein Skandal! „Wie aufregend! Und ich bin live dabei“, mag manch einer der Umstehenden gedacht haben. Und es stimmt ja, es war schon ziemlich ungewöhnlich, dass eine Frau da einfach so reinplatzt. Aber dass sie sich einem Mann dann so intim nähert und dann noch diesem Mann? „Na ja, sich Männern zu nähern, damit kannte sie sich ja aus“, mögen andere gedacht und sich dann gefragt haben: „Und nun? Was wird Simon sagen und wie wird der merkwürdige, fremde Gast, den wir nicht kennen reagieren?“ Lukas erzählt weiter:

Der Pharisäer, der Jesus eingeladen hatte, beobachtete das alles und sagte sich: ‚Wenn Jesus ein Prophet ist, muss er doch wissen, was für eine Frau ihn da berührt – dass sie ein Leben voller Schuld führt.‘ Da wandte sich Jesus an ihn und sagte: „Simon, ich habe dir etwas zu sagen.“ Er antwortete: „Lehrer, sprich!“

Jesus sagte: „Zwei Männer hatten Schulden bei einem Geldverleiher: Der eine schuldete ihm fünfhundert Silberstücke, der andere fünfzig. Da sie es nicht zurückzahlen konnten, schenkte er beiden das Geld. Welcher von ihnen wird dem Geldverleiher wohl dankbarer sein?“ Simon antwortete: „Ich nehme an, der, dem der Geldverleiher mehr geschenkt hat.“ Da sagte Jesus zu ihm: „Du hast recht.“

Dann drehte er sich zu der Frau um und sagte zu Simon: „Siehst du diese Frau? Ich kam in dein Haus, und du hast mir kein Wasser für die Füße gebracht. Aber sie hat meine Füße mit ihren Tränen nass gemacht und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss zur Begrüßung gegeben. Aber sie hat nicht aufgehört, mir die Füße zu küssen, seit ich hier bin. Du hast meinen Kopf nicht mit Öl gesalbt. Aber sie hat meine Füße mit kostbarem Öl gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre große Schuld ist ihr vergeben. Deshalb hat sie soviel Liebe gezeigt. Wem aber wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe. Und Jesus sagte zu der Frau: „Deine Schuld ist dir vergeben.“

Das Licht auf der Bühne schwenkt von der Frau jetzt zu Simon, dem Gastgeber. Und nicht nur das: Das Licht leuchtet ihm geradezu in seine Gedanken hinein. Er steht dort, denkt und zieht seine Schlüsse über Jesus, den er eingeladen hatte und näher kennen lernen wollte. Alles andere ist Lukas, dem Erzähler, in diesem Moment nicht so wichtig.

Dann aber steht auch Jesus im Licht und zum ersten Mal in dieser Szene sagt er etwas, aber nicht zu der Frau, sondern zu seinem Gastgeber Simon.

„Ich habe dir etwas zu sagen“, sagt er ihm. Und jeder weiß: Jetzt kommt etwas Wichtiges. Und Simon ist interessiert und sieht in Jesus zumindest auch einen Lehrer, einen Rabbi. Und dann erzählt Jesus die kleine zwar unrealistische, aber dennoch sofort verständliche Geschichte von den beiden, die Schulden hatten. Klar, wer mehr Schulden erlassen bekommt, der freut sich auch mehr und ist entsprechend auch dankbarer. Simon versteht das natürlich sofort, auch wenn er seine Antwort noch vorsichtig formuliert. Und Jesus sagt: „Recht hast du!“

Und dann nimmt Jesus wieder die Frau in den Blick, redet aber mit Simon und sagt ihm, ganz nüchtern und ohne Vorwurf, wie die Frau im Gegensatz zu Simon Jesus überschwänglich ihre Dankbarkeit gezeigt hat. Sie zeigt dadurch, dass die Begegnung mit Jesus eine ganz tiefe war und sie verändert hat. Bei ihr ist offenbar ganz viel passiert. Sie scheint Jesus schon vorher einmal begegnet zu sein und hat beim ihm erfahren, wie er ihr Leben verändert hat. Sie begegnet Jesus hier wieder, will ihm nahe sein, geht zu ihm und kann nichts sagen. Sie ist tief berührt und wird offenbar richtig durchgeschüttelt von ihren Gefühlen. Sie ist tief bewegt und kann nur weinen. Das erfahren Menschen bis heute manchmal, wenn sie ganz persönlich gesegnet werden, wenn da ganz plötzlich für einen Moment kaum etwas zwischen Jesus, zwischen Gott und ihnen steht, wenn alle Fragen und Zweifel in solch einem Augenblick wie weggewischt sind. Und die Frau hier erlebt und die anderen sehen es: Aus einem verbogenen Leben wird etwas Gerades. Jesus verändert Leben! Und nun kann aus dieser merkwürdigen Begebenheit bei einer Abendgesellschaft eine doppelte Geschichte der Lebensveränderung werden. Bei der Frau ist schon unendlich viel passiert. Aber bei Simon, dem Pharisäer und Gastgeber, ist die Geschichte noch offen. Da ist noch nicht klar, ob sich

bei ihm etwas ändern wird. Simon war als Pharisäer ja einer, der es besonders ernst mit dem Glauben meinte und der offenbar auch hören wollte, was Jesus zu sagen hatte. Sonst hätte er ihn vermutlich nicht eingeladen. Und nun bekommt er etwas von Jesus zu hören, aber anders, als er zunächst gedacht hatte: Eine Erfahrung des veränderten Lebens könnte dies für Simon und seine Gäste werden, wenn sie sich von Jesus einen neuen Blickwinkel zeigen lassen würden, wenn sie nicht einfach bei dem stehen bleiben würden, was sie immer schon gewusst haben, z.B. über die Frau, in der alle nur die Hure gesehen haben, deren Leben überhaupt nicht in Ordnung und scheinbar hoffungslos verloren war und die sich hier nach Meinung der meisten komplett daneben benommen hatte. Aber Simon und die anderen hatten offenbar nicht begriffen, dass sich da etwas verändert hatte, dass gerade auch Menschen mit einer solchen Vergangenheit bei Jesus einen guten Platz haben, wie überhaupt Menschen, bei denen nicht alles glatt gelaufen ist und die merken, dass sie seine Hilfe brauchen und nicht alles allein in den Griff bekommen. „Bei dieser Frau, Simon“, höre ich Jesus sagen, „ist Vieles krumm gelaufen. Sie ist schuldig geworden, und zwar kräftig und mehr als du. Aber sie hat erfahren, dass Gott ihr diese Schuld erlassen hat, so wie in der kleinen Geschichte, die ich dir erzählt habe. Verstehst du jetzt, warum sie so verschwenderisch meine Nähe sucht und du das nicht getan hast?“

Spätestens hier merkt Simon, dass Jesus nicht nur der Frau auf den Grund ihres Lebens gucken kann, sondern es auch bei ihm getan hat. Und spätestens jetzt verschieben sich die Maßstäbe und Simon beginnt vielleicht zu ahnen, dass diese Frau in diesem Moment der umwerfenden Begegnung mit Jesus Gott näher ist, als er es in seinem ganzen bisherigen Leben je war. Vielleicht geht ihm auf, dass auch bei ihm – trotz aller seiner echt bemühten Ernsthaftigkeit im Glauben – nicht alles glatt läuft, dass auch er Schulden bei Gott, dem Vater, hat und darauf angewiesen ist, dass Gott sie ihm erlässt. Und vielleicht fängt er an zu begreifen, welchen weiten Raum Jesus uns eröffnet, wenn er uns die Vergebung unserer Schuld zusagt. Vielleicht geht ihm auf, dass er bislang Gott nicht alles zugetraut hat, als er auf sein gutes und anständiges Glaubensleben gepocht hat. Simon könnte aufgegangen sein, dass er der Frau viel näher ist als er je gedacht hat. Und wir, wenn wir ehrlich sind, ahnen vielleicht, dass wir Simon näher sind als wir auf den ersten Blick dachten. Auch wir stehen immer wieder in der Gefahr, mit Gott abzurechnen, was wir schon alles verstanden und was wir schon alles für ihn getan haben. Auch wir sind gefährdet, mit einem schiefen Blick auf die zu sehen, bei denen scheinbar alles krumm läuft und nicht zu merken, wie Jesus gerade bei ihnen schon dabei ist, ihr Leben umzukrempeln und das Krumme geradezubiegen.

Und darum ist die Szene, die Lukas uns in seinem Evangelium erzählt, hier auch noch nicht zu Ende. Das hätte man ja denken können, als Jesus der Frau die Vergebung zugesprochen hatte. Aber der Schlussapplaus muss noch warten.

Denn jetzt richtet Lukas den Scheinwerfer auf die anderen Gäste an diesem denkwürdigen Abend.

Und er erzählt die letzte kleine Szene an dieser Stelle und das wegweisende Schlusswort Jesu:

Die anderen Gäste aber stellten sich die Frage: „Wer ist das eigentlich? Er vergibt sogar Menschen ihre Schuld!“ Aber Jesus sagte zu der Frau: „Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden.“

Licht auf die anderen Gäste und in ihrer Frage Licht auch auf uns, die Zuhörer des Lukas: Wer ist das eigentlich? Wer ist er für mich? Wen lasse ich ihn sein in meinem ganz eigenen Leben? Suche ich die Nähe Jesu, tief berührt wie die Frau, vielleicht geschüttelt von einer gerade gemachten Erfahrung der Gegenwart Gottes in Jesus, der Vergebung und des Neuanfangs – einfach nur überwältigt von seiner Liebe und zutiefst dankbar für das, was er uns geben will? Oder handle ich eben doch noch – irgendwo zwischen Simon und der Frau stehend – mit Jesus über das, was ich schon alles für Gott getan habe und was er mir doch sicher anrechnen wird? Fange ich erst an zu ahnen, dass Jesus Leben umkrempelt und suche noch nach Verstehen und nach Worten? Oder gleiche ich eher den anderen Gästen, die plötzlich im Rampenlicht stehen und noch in der Distanz bleiben? Vielleicht wäre es an der Zeit mitten in die Szene hineinzutreten, die Frau nach ihrer Erfahrung, Simon nach seinen Gedanken und am besten Jesus direkt nach seiner Nähe zu fragen. Die Frage der anderen Gäste ‚Wer ist das eigentlich?‘ bleibt in dieser Szene des Lukas nicht offen: Er ist der, der uns die Liebe Gottes zeigt und verschiedenste Menschen in die Gemeinschaft miteinander und auf seinen Weg ruft: Die Selbstgewissen und die Distanzierten, die Fragenden und die scheinbar Verlorenen. Wer wir als Einzelne sind und wie wir die Frage nach Jesus für uns selbst beantworten, können wir nur selbst sagen. Lukas jedenfalls zeigt uns die Frau als gutes Beispiel für einen Menschen, der sich von keinen Konventionen und Gewohnheiten abhalten lässt, die Nähe Jesus zu suchen.

Und wer sind wir als Greifbar-Gemeinde? Wir sind die, die es nötig haben, sich immer wieder in der Gemeinschaft der Schwestern und Brüder daran erinnern zu lassen, wer Jesus für uns sein will. Wir sind die, die miteinander unterwegs sind und darum die Gemeinschaft immer wieder suchen, besonders hier im Greifbar und genau so an anderen Stellen in unserer Gemeinde. Und: Wir sind die, die die Selbstgewissen und die scheinbar Verlorenen und die, die als Zuschauer mehr oder weniger unbeteiligt am Rand stehen, einladen, sich Gott in die Arme zu werfen, ihm seine Liebe zu glauben und ihm das eigene Leben in aller Tiefe anzuvertrauen. Wir sind die, die möchten, dass Gottes großes Volk in dieser Stadt wie die Frau in der Szene bei Lukas zu hören bekommt, wie Jesus sagt. „Dein Glaube hat dich gerettet. Geh hin in Frieden.“

Erst hier ist das kleine Stück, das Lukas erzählt, nun wirklich erst einmal zu Ende. Das Licht geht aus und der Vorhang kann fallen. Jedenfalls für heute. *Und wir?* Wir gehen, in Frieden, auf dem Weg, auf den Jesus uns gerufen hat. AMEN